

RESÜMEE: HEIMAT IST AUCH EIN VERSPRECHEN

HOLGER MAGEL || Landauf, landab schiebt sich, nicht erst als Folge der mutig-vorausschauenden Gründung eines bayerischen Heimatministeriums, ein Thema in den Vordergrund, das inzwischen viele Tagungen beherrscht: (regionale) Identität und Heimat. Beide Begriffe erleben eine Renaissance als Folge von Globalisierung, Wirtschafts-, Finanz- und Flüchtlingskrisen, steigender Terrorismusgefahr, Nationalismustendenzen etc. Dies macht einerseits ein vereintes Handeln auf europäischer, ja selbst globaler Ebene ebenso notwendig wie andererseits – vor allem als psychischen Ausgleich – eine Stärkung der Regionen und Kommunen und ihrer Identität.

BIN I DA NO DAHOAM?

Die Unternehmensberatung McKinsey hat es in ihrer 2015 vorgestellten Studie „Bayern 2025. Alte Stärke, neuer Mut“¹ ziemlich drastisch formuliert: „Im globalen Wettbewerb müssen Regionen einen Spagat schaffen zwischen dem notwendigen dynamischen Wandel und der Bewahrung der eigenen Identität.“

Weiter heißt es in der Studie: „Bayerns Identität beschreibt sich durch Attribute wie Traditionsbewusstsein und Heimatverbundenheit. Globaler Wettbewerb nicht um jeden Preis – die eigene bayerische Identität und das regionale Lebensgefühl dürfen nicht verloren gehen. Die Politik muss eine ‚verlässliche rote Linie‘ markieren, die das Inventar an identifikationsstiftenden Objekten schützt – sie sind nicht disponierbar gegenüber kurzfristigen Verwertungsinteressen. Diese Verlässlichkeit ist in den Augen der Bevölkerung in den letzten Jahren zunehmend verloren gegangen.“²

Dieser Aussage kann man schwerlich widersprechen (siehe auch Beitrag Kratzer in diesem Heft),³ wenn man den Wandel von Gesicht, Gestalt und Struktur unserer Städte, Märkte und Dörfer analysiert. Hinzu kommt die zumindest für Bayern relativ neue Gefahr: Viele, zu viele (junge) Menschen verlassen auf der Suche nach attraktiven Arbeitsplätzen und höheren Ein-

kommen, vielleicht auch auf der Suche nach dem „urban lifestyle“, ihre ländliche Heimat und sind „da nicht mehr dahoam“, wo sie geboren wurden. Und andere ländliche Räume leiden darunter, dass längst erst gar keine Menschen mehr geboren werden, die ggfs. abwandern würden und stöhnen darunter, dass „dahoam“ ein Raum für immer ältere Menschen wird.

WAS IST ZU TUN?

Räume ganz aufgeben bzw. sich eher resigniert in Schrumpfungs- und Anpassungsstrategien ergeben und ergeben oder doch lieber proaktiv handeln und dagegen steuern mit klaren Bekenntnissen und Konzepten zur Gleichwertigkeit und gerechten Entwicklung aller Räume? Bayern hat sich aus der Erfahrung der 1970er-Jahre heraus, wo es schon einmal das böse Schlagwort der „passiven Sanierung“ für Räume wie z. B. den Bayerischen Wald gab, klar entschieden: Es gibt kein Naturgesetz, dass nur die Städte die lockende Zukunft verkörpern und deshalb alle Menschen aufsaugen und beherbergen sollen; auch die ländlichen Räume müssen Orte der Zukunft und Beheimatung bleiben. Der Zukunftsforscher Matthias Horx⁴ liefert dazu gute Argumente, auch wenn die gegenwärtige Urbanisierungseuphorie bzw. -manie augenscheinlich dagegen spricht: In seinen Mega-

trends der Zukunft nimmt die Globalisierung natürlich einen prominenten Platz ein. Darin widerspricht Horx der gängigen These eines global village, sondern konstatiert, dass die Globalisierung die Welt eher „flacher“ mache. Das bedeutet für Städte und Gemeinden mehr Glokalisierung (ein Begriff, den die bayerischen und österreichischen Dorferneuerer der 80/90er-Jahre bereits früh verwendet haben)⁵ und Dezentralisierung mit den speziellen Ausprägungen „new local“ und „diversity“ einerseits und Power Regionen und Globalkultur andererseits. Dieses Spannungsfeld kommt sowohl städtischen wie auch ländlichen Räumen zugute. Immer geht es auch um lokale Identität und Vielfalt, die zusammen Heimat(-bindung) ausmachen!

„Vielfalt statt Gleichwertigkeit“ heißt eine Schrift des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung und des Potsdamer Instituts für Advanced Sustainability Studies (IASS):⁶ So sehr, wie wir gerade erfahren haben, Vielfalt als Strategie der Raumordnung und Glokalisierung im Kampf um gleichwertige Lebensbedingungen zu begrüßen und zu bejahen ist, so fatal ist der zweite Teil der Botschaft aus Berlin / Potsdam: „statt Gleichwertigkeit“. Für alle jene, die Heimat insbesondere im ländlichen Raum erhalten wollen, muss es heißen: Vielfalt **und** Gleichwertigkeit oder noch besser: Vielfalt und Gleichwertigkeit dank räumlicher Gerechtigkeit.⁷

Es geht dabei um neue auf bekannten Gerechtigkeitstheorien von John Rawls und Amartya Sen basierende Raumkonzepte zur Stärkung der Identität und Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Regionen, ob dies nun die Landesentwicklung und Landesplanung angeht oder bekannte Förderprogramme wie Regionalmanagement, Regionalentwicklung, LEADER, Ländliche Entwicklung, Stadtentwicklungs- und Städtebauprogramme etc. Allen ist das Bekenntnis zur je eigenen endogenen Entwicklung der Regionen und Kommunen durch ihre Bürger ebenso gemeinsam wie die Hoffnung auf und Forderung nach einer Garant-, Aktivierungs- und Steuerungsrolle durch den Staat.

Diese staatliche Rolle ist, wie die wachsenden Ungleichgewichte zwischen städtischen Boomregionen und ländlichen Räumen zeigen, mehr denn je erforderlich, ja unverzichtbar,

denn immer ist durch die entstehenden Schief-lagen nicht nur Lebensqualität beeinträchtigt, sondern auch Heimat gefährdet. Dies zeigt sehr deutlich der Beitrag von Norbert Göttler, „Heimat, Garten des Menschlichen“:⁸ Der erfahrene Kreis- und Bezirksheimatpfleger sowie Künstler und Filmemacher weist sensibel auf große ökologische, soziale und kulturelle Herausforderungen und Veränderungsprozesse inkl. der nun besonders hoch aktuellen Integrationsfragen von Neuhinzukömmlingen hin. Hier fällt für mich das Stichwort „soziokulturelle Resilienz“, die vereint mit der gebotenen Toleranz ein völlig neues großes Thema geworden ist und intensiver erforscht werden sollte (siehe Beitrag Göttler in diesem Heft).

HEIMAT VERÄNDERT SICH

McKinsey spricht von „verlässlichen roten Linien“ zum Schutz von identifikationsstiftenden Objekten. Dazu gehören in ganz besonderer Weise die Heimat prägenden und die Verbundenheit mit ihr stärkenden oder stiftenden Gebäude sowie Orts- und Landschaftsbilder. In einer ziemlich einzigartigen Schrift „Mensch – Dorf – Landschaft. Heimat – ein Ort irgendwo?“ haben Erika Haindl und Wilhelm Landzettel vor 25 Jahren bereits folgende Denk-Sätze formuliert: „Die Gestalt von Haus, Dorf und Landschaft ist wie ein Spiegel, der das eigene Sein reflektiert.“⁹ Ob dieser tiefe Sinn-, ja Wesens-zusammenhang den vielen öffentlichen und privaten Bauherren unserer Gegenwart bewusst ist, darf stark bezweifelt werden.

Noch viel konkreter und fassbarer, wenn es um Heimat geht, werden die beiden Autoren im folgenden Satz: „Die Heimat, die jeder Mensch braucht, kommt zu ihrem sichtbaren und greifbaren Ausdruck an Orten, die sich einprägen. *Der Zusammenhang solcher Orte oder [Anmerkung des Autors: wie ich sie nenne] Erinnerungs- und Fühlmale in Dorf und Landschaft mit dem Leben der Menschen prägt die Vorstellung von Heimat und Identifikation.* Diese Orte sind es, die bei Planungen beachtet werden müssen, um nicht das innere Gleichgewicht eines Lebensraumes zu zerstören.“

Nimmt man diese Mahnungen ernst, muss bei jeder Gemeinde- und Infrastrukturplanung die Gefährdung oder gar Zerstörung dieses

Gleichgewichts geprüft werden, ob es nun um die vom neuen bayerischen Landesplanungsgesetz erleichterte Ansiedlung von Gewerbe- und Hotelbetrieben im landschaftlichen Außenbereich geht oder um die neuen Stromtrassen oder Windräder im Zuge der Energiewende. Es mag durchaus sehr sensible und zudem kompetente Landschaftsplaner wie Prof. Schöbel-Rutschmann geben (siehe seinen Beitrag in diesem Heft), aber findet ansonsten eine höchst diffizile und durchaus aufwendige Abwägung dieser immateriellen und materiellen Aspekte tatsächlich bei allen Bauleit- und Fachplanungen statt? Zweifel sind erlaubt ...

HEIMAT VERPFLICHTET

Vor diesem kurz skizzierten Hintergrund und basierend auf den Vorträgen und Diskussionen des Sommerkolloquiums 2015 resultiert ein **Pflichtenkatalog** im Interesse der Vielfalt und Schönheit unserer Heimaten, auf die Bayern und die Bayern so stolz sind:

1. Für weltweite Werbe- und Kommerzialisierungszwecke mögen Klischeebilder wie jene vom G7-Weißwurst-Frühstücks-Gipfel in Krün 2015 ja durchaus nützlich sein – dies darf aber nicht innerdeutsch und innerbayerisch dazu führen, sich dieser falschen, überdies rein oberbayerischen Identität und einer daraus abgeleiteten Heimatvermittlung unterzuordnen. Es gilt vielmehr: Identität(en) und Heimat(en) sind vielfältig, verschiedenartig, je einzigartig und individuell.

2. Heimat ist ein mehrdimensionaler Begriff und beinhaltet immer gleichzeitig alle drei Aspekte: den rechtlichen Aspekt (Heimatrecht), den geographischen, d. h. den Topos (Heimat als Ort) und den utopischen (N. Göttler zitierte hierzu Ernst Bloch: „Heimat ist der Ort, den ich nie erreichen werde“).

Heimat ist und muss veränderbar sein. Statt einer Dogmatisierung und Erstarrung gilt die Devise: Den vorhandenen Werten müssen behutsam neue Werte hinzugefügt werden (so war auch die Politik des unvergessenen bayerischen Ministers Hans Eisenmann für die Dorferneuerung und das landschaftsgebundene Bauen: „Das bewährte Alte erhalten, das gute Neue schaffen“). Schaffen bzw. Hinzufügen von wem? Natürlich und primär von den Bürgern selbst,

denn sie (er-)leben Alltagskultur und schätzen, produzieren und bewerten Hoch- und sonstige Formen von Baukultur, Landschaftskultur oder vielfache kulturelle Tätigkeiten in Brauchtum, Traditionspflege, Musik, Kunst etc.

Natürlich muss auch die öffentliche Hand in die Pflicht genommen werden. Die Gemeinden müssen ganz besonders aufgeschlossen und sensibel sein für alle Aspekte der Heimat(-pflege) und diese nicht als hinderlich (z. B. für neue Infrastrukturvorhaben) oder gar als entbehrlichen Luxus betrachten. Wir hörten den Appell des oberbayerischen Bezirkstagsvertreters und Peitinger Kommunalpolitikers: Die Gemeinden müssen gerade angesichts der großen gesellschaftlichen und ökonomischen Umbrüche versuchen, Identifikation in ihren Orten zu vermitteln.

3. Orte, Siedlungen und Landschaften gehören elementar zum Kernbestand und Kernverständnis von Heimat, Identifikation und Heimatbewusstsein. Wir reden deshalb in Europa von einer Kulturlandschaft, die es zu schützen gilt. Das bedeutet ja immer beides: Einerseits gehören Siedlungen und Landschaften bei uns zur Kultur, sind also etwas Wert-haltiges, Kultur eben, andererseits weist das Wort Kultur darauf hin, dass es von Menschen bereits bearbeitete und veränderte Landschaften sind. Diese ganzheitliche Sicht und Einsicht um notwendige, aber zugleich nachhaltige Veränderung und Entwicklung muss uns bei den schwierigen und gründlichen Auseinandersetzungen mit auf die Landschaft einwirkenden (Groß-)Infrastrukturmaßnahmen wieder mehr bewusst werden. Prof. Schöbel-Rutschmann (in diesem Heft) plädiert deshalb für ein flexibleres Landschaftsverständnis (mobile und stabile Landschaft).¹⁰ Er rät ab von monofunktionalen und beengenden Zonierungen und empfiehlt ein von Detlev Ipsen¹¹ geprägtes Miteinander von Partikularkulturen und Meta-Kulturen im Sinne eines gelingenden Miteinanders von Natur, Kultur und anderen z. B. infrastrukturellen Interessen und Elementen.

4. Ein elementar wichtiger Aspekt, ja Beitrag zur gelebten Heimat und Identifikation ist das bürgerschaftliche Ehrenamt und Engagement. Gerade dadurch kann die notwendige und durch die massiven Flüchtlingsströme ver-

stärkt notwendige Integration in ländlichen Gemeinden gelingend gestaltet und sogar im Sinne der gebotenen Stärkung der ländlichen Regionen positiv für alle Seiten genutzt werden.

5. Gerade in der bayerischen Landespolitik hat Heimat einen großen Stellenwert (siehe Beitrag Brendel-Fischer). Die anfangs eher belächelte Gründung des Heimatministeriums hat sich ebenso wie der Heimatkanal des BR längst als großer Erfolg herausgestellt. Auch die Enquete-Kommission des Landtags „Gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Bayern“ zeigt den hohen Stellenwert von Heimat und den eng damit verbundenen (gleichwertigen) Lebensbedingungen in **ganz** Bayern.

HEIMAT BRAUCHT UNS

Eines muss aber bei allen staatlichen Hilfen und Aktivitäten klar sein: Konkrete und individuelle Heimaten und Identifikationen werden von den Menschen selbst geprägt und geschaffen und auch geschützt bzw. zerstört. Das führt uns zurück zu den drei Formen der Heimat und zur Verpflichtung unserer Generation um Bewahrung und Weiterentwicklung der bayerischen Heimat:

- Heimat ist ein konkret gestaltbarer und erlebbarer Ort,
- Heimat ist, wie es auch Herbert Grönemeyer einst besang, ein Gefühl und
- Heimat ist im Sinne von Ernst Bloch immer auch ein Versprechen.

Das ist gut so, denn das heißt, dass Heimat nie vollendet ist, sondern dass wir immer nach bestem Wissen, Gewissen und Kräften daran arbeiten sollten, sie zu gestalten und das utopische Versprechen einzulösen.

|| PROF. DR. ING. HOLGER MAGEL

Emeritus of Excellence der TU München, Präsident der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft deutscher Akademien Ländlicher Raum (ArgeLR), Mitglied der Enquete-Kommission des Bayerischen Landtags „Gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Bayern“, München

ANMERKUNGEN

- ¹ McKinsey (Hrsg.): Studie: Bayern 2025 – Alte Stärke, neuer Mut, München 2015.
- ² Ebd.
- ³ Kratzer, Hans: Welcome dahoam, in: Süddeutsche Zeitung, 1./2.8.2015.
- ⁴ Horx, Matthias: Das Megatrend-Prinzip. Wie die Welt von morgen entsteht, München 2011, siehe auch www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrends
- ⁵ Siehe z. B. Magel, Holger: Heimatgestaltung im Zeichen von Globalisierung und Individualisierung, in: *Schönere Heimat* 3/1997, S. 193-196.
- ⁶ Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung / Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS) e.V. Potsdam (Hrsg.): Vielfalt statt Gleichwertigkeit, Berlin 2013.
- ⁷ Magel, Holger: (Mehr) Gerechtigkeit für ländliche Räume oder: Jürgen Busses lebenslanger Kampf für „seine“ Landgemeinden, in: „Busse!“, Festschrift für Dr. Jürgen Busse, München 2015.
- ⁸ Göttler, Norbert: Heimat, Garten des Menschlichen? Demokratie, Menschenrechte und Heimatpflege, in: *Schönere Heimat* 4/2014.
- ⁹ Haindl, Erika / Landzettel, Wilhelm: Mensch – Dorf – Landschaft. Heimat – ein Ort irgendwo?, in: *Materialien zur Ländlichen Neuordnung* 28/1991.
- ¹⁰ Jackson, John Brinckerhoff: Landschaften. Ein Resümee, in: *Landschaftstheorie*, hrsg. von Brigitte Franzen und Stefanie Krebs, Köln 2005, S. 29-44.
- ¹¹ Ipsen, Detlev: Die sozialräumlichen Bedingungen der offenen Stadt. Eine theoretische Skizze, in: *Metropolen: Laboratorien der Moderne*, hrsg. von Dirk Matejovski, Frankfurt a. M. 2000.